DER STURM
MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Tran 19

Mein Zerfahren gegen Paul Westheim, zur Gewinnung aromatischer, alkoholfreier Säfte. (Die Axt im Haus zersetzt den Zimmermann.)
Sehr geehrter Herr Westheim! (Ein jeder blamiert sich, so gut er kann.)
Zunächst bin nicht ich zerfahren, sondern Sie. (keuchend gähnt der Frosch zur Mitte.) Ich fahre, Sie zerfahren und werden zerfahren. (Und wenn es ein Knabe wird, sorge bitte für ihn.) Ich weiss nämlich genau, welchen Weg ich fahren muss (Trinkwasser ist für Menschen nur in kochendem Zustande geniessbar), Sie dagegen nicht. (Um das Leder für den Schuhkitt aufnahmefähig zu machen, ist die Klebestelle erst vom Schmutz zu reinigen.) Bitte überlegen Sie einmal (Bier macht faul, dumm und indolent), so gut Sie überlegen können (die letzten Wagen sind hinten), was eigentlich Zerfahrenheit heisst. (Seh ich dieses Rindvieh an, denk ich an meinen Christian.) Die Vorsilbe „zer" ist im Sinne von auseinander gebräuchlich (Ueber ein Kleines o Seele voll Gram schwindet dein Kummer und geht wie er kam.): „zerkleinern, zerbröckeln, zerteilen, zernagen, zersetzen, zerfahren usw." (Das ist viel Leid!) Bitte überlegen Sie (für kranke Vögel verlange man nur das seit Jahren bewährte Spratts Hundekuchen!), so gut Sie überlegen können (der grösste Griesgram lacht Tränen.), wer von uns beiden auseinandergefahren ist, Sie oder ich. (Nur trocknes Leder lässt sich kleben.) Nehme ich Sie als Objekt oder Subjekt des Verbs zerfahren (Krankheit des einen wirkt schädigend auf die Gesundheit des andern.), es stimmt beides (gar mancher ist krank, ohne es überhaupt zu wissen.), Sie zerfahren die Kunst (10 000 Mark zahlt die Direktion der Pantherweibschau demjenigen, der nachweist, dass Tohrah das Pantherweib ein künstlerisches Fell am Körper trägt) und werden zerfahren von den Ereignissen, die Sie nicht beherrschen. (Kapitalisten gesucht zwecks Ausbeutung eines Patents). Aber die Kunst lässt sich nicht zerfahren (Heilig ist das Kleid der heiligen Kümmerniss) und bäumt sich auf gegen das Kunstblatt, wie ein Schwert. (Achtung: Hund beisst, klingeln!) Und nun bitte ich Sie höflich, aber dringend (Abdeckerei gleich Fortschaffung von Tierleichen), nicht mich dafür verantwortlich machen zu wollen, dass Sie (Wirtschaftsgenossenschaft, System Staubschutz) meine Kunst zerfahren wollen. (Hotel und Restaurant Zufriedenheit).
Sodann nennen Sie meine Kunst „Manier" (Die in Berlin unter den Hunden ausgebrochene Tollwut bietet den Maulkorb- und Hundesportartikelfabrikanten auf längere Zeit recht gute geschäftliche Aussichten.) Unter Manier verstehe ich eine tote Formel, nach der man ohne inneren Zwang sich bei seiner Arbeit richtet. (Die Artikel Hosenträger, Leibriemen, Klopfpeitschen, Pulswärmer, sog. Stulpen würde alles grosse Freude bereiten.) Nach dieser Definition behaupte ich (kein Trinkzwang, Rauchen gestattet.), dass die Art, nach der Sie das Kunstblatt zusammenstellen (Hier fachmännische Anpassung) Manier ist. (Der Torfmann handelt bekanntlich ebenfalls mit einer Ware, die ihn nicht wärmt.) Dagegen werde ich beweisen, dass (Torf, Torf, Hasenfelle!) ausgerechnet Merz (Anna Blume hat ein Kind von Bender.) nicht Manier sein kann, weil es sich befreit hat von (Mir kann doch keen Mann verkohlen.) jeder Manier (Kohle ist Brot!) Aber ich werde den Versuch garnicht erst versuchen (rot orange gelb grün blau dunkelblau violett), meine Mühe wäre zwecklos (Woraus wird Leucht-

gas gewonnen?), denn Sie verstehen ja meinen Beweis doch nicht. (Forsche, vergleichs, erwägs, finde die Wahrheit heraus u. Honig.) Forschen Sie in meinen Tränen und andern Merzpublikationen, wenn Sie sich belehren wollen. (Dazwischen viele Lebensalter, viel Sieche, Lahme, Krüppel, Sprachlose, Geistesgestörte, sogar ein Blinder und ein Taubstummer.)
Darauf fragen Sie: „Was ist nun eigentlich die Kunst dieser Zeit?" (Suche zwecks Kauf eines prima Geschäfts 50 Mille von Selbstgeber.) Die Frage charakterisiert Sie, Herr Westheim. (Veredelte Dauerwäsche.) Sie wissen nämlich selbst die Antwort nicht. (Die erste Tugend eines Kritikers sei Bescheidenheit) Ein Kritiker sollte Bescheid wissen (Damen-Trompeter-Korps.), einen unbescheidenen Kritiker könnte man vielleicht zerfahren nennen. (res severa verum gaudium.) Den Beweis für Ihre Zerfahrenheit liefern Sie, Herr Westheim (Wir sind ja alle Schillers Erben), indem Sie nach der einen umfassenden Formel (:) (Sagten Sie nicht Formel?) für all das Werden unserer Zeit fragen (Die ersten Wagen sind vorne.): „Munch, Valori Plastici, Brass, Fiori und auch die Zerfahrenheit von Schwitters." (alle Tage ist nicht Sonntag,) Sogar Musikspieldosen baut dieser zerfahrene Schwitters jetzt in Bilder ein! (alle Tage fliesst kein Wein) vielleicht merkt er es selbst, wie akademisch seine Manier allmählich zu werden beginnt. (aber du sollst alle Tage recht lieb zu mir sein!) N. B. „akademisch;" Sie meinen damit wohl: „reif für das Kunstblatt?" (Ein Schaf ist bekanntlich ein dummes Tier.) Sie glauben doch nicht, Herr Westheim, dass ich an einem kunstfeindlichen Organ je mitarbeiten würde? (Es erwächst nun die eine Frage: ist die Summe von Schafen, also eine Schafherde, dümmer oder klüger als das einzelne Schaf?) Munch, Valori Plastici, Brass, Fiori und Zerfahrenheit Schwitters, die Auswahl ist beliebig, zufällig. (Damen ist das Rauchen nicht gestattet.) Diese Auswahl ist so zufällig, wie die Zusammenstellung eines beliebigen Kunstblattes. (Rosen haben Beine.) Zufällig haben diese Herren gleichzeitig ausgestellt. (Gemeinde Spartakus). Aber wie konnten Sie es ahnen, dass Ihre zufällige Auswahl nicht charakteristisch für das neue Werden unserer Zeit ist. („Bä" sagt das Schaf.) Schuhkitt ist äusserst flüchtig und feuergefährlich. (Der Dich behütet schläft nicht!) Ich will Ihnen aber die eine umfassende Formel für alles Werden in der Kunst nennen. (Neu für Europa!) Herr Westheim fallen Sie nicht in Ohnmacht! (Das Haus der Unschuld, ein Sensationsschauspiel in 5 Akten.) Fallen Sie nicht in Ohnmacht, Herr Westheim (die letzten Wagen sind vorn), wenn ich Ihnen die Formel kurz nenne (Fetthaltende Leder sind erst mit einer fettlösenden Flüssigkeit ganz sauber zu reinigen): Die umfassende Formel für alles Werden in der Kunst ist (Sonderausstellung deutscher Schäferhunde verbunden mit Vorführung hervorragender Expressionisten.) ist nämlich nichts weiter als Ehrlichkeit.
Glaube nicht allzuviel, nicht einem, nicht allen, warte nur, balde hat alles ein Ziel. (An Pflegetagen sind geleistet 166 943.) Für die Erhaltung der Damentaschenmode muss Rücksicht auf diesen ausschlaggebenden Zweig unserer Ledererzeugung genommen werden, (kleben lässt sich jedes Leder, ob alt oder neu.) doch darf nur gut trockenes Material verwendet werden. (Harry, ick hab ne Karte, ick lass zweimal knipsen! Sieger haben immer recht.
Mit treudeutschem Gruss Ihr sehr zerfahrener

Kurt Schwitters

Im Juli 1921

Schräg geöffnet

Geballt
hetzt Hand das Lampenkichern
strassenpeitsch
weitfackelwölb
hin hin
und Weiten weinen Kopf auf bluten Block
Stern fallbeilt
Klingen eisen
spritzen
eiteln
wippen
stahlen
schreierstarrt
klirrt Flügelpferd aus klaffem Hals
und
sockelschräg
und

Schatten klaftern
trippelgrau
schwebkreisen Taster quales Kreuz
und
flatterhuschen
ängsten
Qual
Mond ätzt das Gift
und
Kichern reitet spitzes Ohr
ein Greisen weisst auf rotem Eis
perlt Hüsteln
sinkt
krallt Hand
versinkt.

Kurt Liebmann

Unter den Sinnen

Dichtung zwischen Menschen

Herwarth Walden

Fortsetzung

Sie haben immer das meiste Interesse für Ihr Fräulein Schwester gehabt
Das ist ja furchtbar, Ernst. Die arme Friedel. Sie müssen uns unbedingt sagen wo sie liegt. Wir wollen sofort zu ihr, nicht Ernst.

Da es einen Arzt nunmehr in Eurer Familie gibt, wäre es doch das Natürlichste gewesen, dass Deine Schwester mich hätte rufen lassen
Ich konnte ihr doch unsre Verlobung nicht mitteilen.
Es zeigt einen bedenklichen Mangel an Familiensinn, wenn wir Deiner Schwester zur Uebermittlung eines einfachen Glückwunsches erst eine gedruckte Anzeige senden müssen. Es hat doch in allen führenden Zeitungen gestanden.
Friedel liest sicher keine Zeitung.
Ich bin durchaus nicht beleidigt. Wir wollen aber nicht gegen den Willen Deiner Eltern handeln.
Ich gehe zu ihr.
Ich dürfte doch wohl auch ein Wörtchen mitzureden haben.
Willst Du mir verbieten meine kranke Lieblingsschwester zu besuchen.
Mann und Frau müssen sich aufeinander abstimmen.
Du hast Dich sehr verändert Ernst.
Ich habe die grössere Lebenserfahrung Kind.
Niemand kann tun was er will. Wir sind alle aufeinander angewiesen.
Also auch Friedel auf uns.
Das ist unlogisch, um nicht zu sagen jesuitisch. Wer sich ausserhalb der Familie stellt, hat kein Recht auf die Vorteile der Familie.
Es ist mir peinlich durch meine Mitteilung ein Zerwürfnis herbeizuführen
Begleiten Sie mich zu meiner Schwester.
Wegen solch einer Kleinigkeit willst Du mir nicht gehorchen.
Du darfst mir meine Freiheit nicht nehmen, wo es Dir nicht schadet.
Darüber werde ich mir wohl selbst ein Urteil bilden können.
Ich gehe.
Das also ist Deine Liebe.
Ernst
Ich empfehle mich.
Es ist mir wirklich peinlich gnädiges Fräulein
Ich hasse ihn
Ich werde nie heiraten
Ich muss, ich muss. Kommen Sie.

Friedel, mein armes Kind. Tut es sehr weh.
Ich bin doch fortgelaufen.
Ernst wollte mich nicht zu Dir gehen lassen.
Lass ihn laufen.
Du hast noch immer Mut. Wir haben uns öffentlich verlobt.
Ich werde nie heiraten.
Du stehst und ich liege zu Boden, hilf mir Friedel.
Lass ihn laufen.
Wie soll ich denn leben. Die Eltern werden immer älter. Und was wird Deine Krankheit wieder kosten.
Deine Eltern brauchen nichts zu zahlen.
Wer soll es sonst tun.
Das kann ich Dir nicht sagen
Ich frage nicht aus Neugierde, aber Du musst mich beruhigen.
Wie versorgt Ihr alle seid.
Du kannst doch nicht von diesem jungen Menschen Geld nehmen.
Ich nehme nie Geld.
Friedel, das kann ich nicht von Dir denken.
Das darfst Du nie tun.
Wie versorgt Ihr alle seid.
Du bist kein schlechter Mensch.
Ich bin.
Deine Stimme klingt hell und fremd, Friedel
Ich bin eine Tänzerin auf der Strasse.
Du schwärmst

Wenn Ihr mich trefft, brechen mir die Füsse. Ich will Euch nicht treffen
Darf ich Dich nicht pflegen, Friedel. Du kannst doch die Schwester sparen
Ich spare nicht an meinen Schwestern. Ich spare nicht. Ich spare nichts. Geh in Deine Nähe und lass mich unendlich in der Ferne schwärmen
So dankst Du meine Liebe. Ich habe mich Deinetwegen fast zerworfen
Du hast Dich Deinetwegen fast zerworfen, aber Du sparst. Du sammelst die Scherben. Du kittest die Scherben.
Wirf Dich nicht fort, Friedel. Das wenigstens musst Du mir versprechen.
Ich verspreche mich nie. Ich spreche nicht.
Eine Tänzerin bin ich auf der Strasse
Kann ich Dir also wirklich nicht helfen
Lass mich fallen.

So mein Fräulein, nun geht es bald besser.
Sie haben eine sanfte Hand, Herr Doktor.
Ein Glück, dass Sie so gut gefallen sind.
Es fiel mir so schwer, mich zu heben
Das ist kein Wunder.
Vielleicht habe ich mich überhoben
Ist unser verehrter Doktor nicht ein Wunder von Mensch.
Kann ich mich nicht etwas heben
Sie dürfen sich so wenig wie möglich bewegen. Stützen Sie sich doch auf meinen Arm.
Ich falle immer wieder zurück.
Liegen ist sehr gesund
Für Kranke.
Habe ich Sie gekränkt.
Krank sein ist verächtlich.
Liegen Sie jetzt gut.
Sind Sie immer um den Doktor.
Jetzt ist er immer sehr traurig.
Wohnt er ganz allein in diesem grossen Hause.
Er lebt in seiner schönen Frau.
Wo ist sie.
Sie liegt im Garten neben diesem Baum, der sein Zimmer grüsst.
Muss ich sterben
Was bewegt Sie, Sie dürfen sich nicht bewegen.
Rufen Sie ihn, ich will fort.
Sie müssen ihm Kind sein. Sie könnten ihr Kind sein. Sie ist für sein Kind gestorben.
Für ihr Kind. Sonst hat sie ihn nicht geliebt.
Sie lieben ihn.
Zeigen Sie mir ihr Bild.
Es gibt kein Bild von ihr. Niemandem hat er sie gegönnt.
Wenn ich ihm doch helfen könnte.
Stützen Sie sich auf mich. Sie haben so sanfte Augen
Wir wollen beide für ihn leben.
Er lebt über uns hinweg.
Warum streicheln Sie mein Haar.
Weil Sie Schmerzen haben.
Sie sollen mein Haar nicht berühren.
Habe ich Ihnen weh getan.
Krank sein ist verächtlich.
Sie lieben ihn sehr.
Sie auch.
Ich bin ein Mann
Eine Tänzerin bin ich auf der Strasse.
Wie ist Ihr Vorname
Wie heisst seine Frau
Irma
Ich heisse Friedel.
Wollen Sie jetzt nicht etwas schlafen.
Wollen Sie dafür sorgen, dass ich neben dem Baum zu liegen komme.
Sie müssen jetzt unbedingt schlafen.
Liegen ist gesund. Der Baum grüsst sein Zimmer.
Darf ich noch einmal Ihr Haar streicheln.
Sie dürfen sich nicht bewegen.
Wollen wir nicht gute Freunde werden.
Krank sein ist verächtlich.
Schliessen Sie die sanften Augen.
Können Sie mein Bett nicht näher an das Fenster rücken
Morgen komme ich wieder
Ich will seinen Zweigen lauschen.

Haben Sie gut geschlafen.
Sie müssen viel um mich sein.
Sie lieben den Doktor.
Sie müssen immer um mich sein, wenn ich nicht um ihn sein kann
Ich darf ihm nichts nehmen.
Ihm nehmen Sie nichts. Sie können sich fest darauf verlassen.
Er verlässt sich auf uns. Darf ich ihm sagen, dass ich Dich liebe.
Wir müssen ganz still sein, Du, denn ich muss in seinen Zweigen lauschen.
Ich werde es nicht ertragen können, Dich um ihn zu sehen.
Abends gehen wir in den Garten. Wir erzählen uns von ihm. Und später setztst Du

Paul Klee: Ohnmacht der Widersacher / Zeichnung

Dich an mein Bett. Ich gebe Dir meinen Mund, weil Du jung bist.
Komm mit mir. Komm mit mir fort.
Ich kann nicht.
Du liebst mich nicht allein.
Ich liebe Dich
Du betrügst Dich in meiner Liebe
Gib mir Deinen Mund und lache.
So kann ich nicht.
Lache, dass ich bin.
Grausam bist Du.
Aber heute Abend darf ich aufstehen.

Warum weichst Du aus
Ich liege.
Warum weichst Du ab.
Noch liege ich. Aber des Abends werde ich aufstehen und mein Herz wird in den Morgen sinken.
Bleib bei mir.
Ich bin bei Dir. Immer wenn Du mich brauchst.
Ich brauche Dich immer.
Eine Tänzerin bin ich auf der Strasse. Ist mein Knöchel gebrochen, hüpfe ich auf dem Grase im Dämmerlauschen der Zweige.
Du bist unmenschlich.
Hier ist meine Hand, hier ist mein Mund. Nimm, nimm, was Du willst, wie du willst. Aber Deine Augen müssen zwitschern, ganz leise, dass mein Herz von Ast zu Ast springt und des Abends will ich ein grünes Kleid anziehen. Es ist sehr weit. Daran kannst Du mich halten, wenn ich in die offnen Fenster springe.
Ich bin der ärmste Mensch auf der Erde.
Weil ich Dich liebe
Du spielst um mich
Jetzt wird der Doktor kommen
Aber Du darfst nicht aufstehen.
Nicht bis Du kommst
Nie werde ich Dich lassen.
Nie brauchst Du mich verlassen.

Nun, aufgestanden, mein junger Freund sagte mir soeben noch, dass Sie liegen
Ich bin gesund.
Sie können dem Leben nicht ausweichen, immer führt es zurück
Ich eile voran bis zum Rande
Zum Rande im Kreise
Ich kann nicht leben auf der Erde.
Nun sind Sie Freund dem Leben
Sie wollen mich auf die Strasse stossen
Und klagt die Tänzerin auf der Strasse
Alle Gärten blühen neben meiner Strasse.
Mein Herz wacht strassab, strassab
Ich will Dich auf meinen Schoss nehmen, dass dein Herz im Schweben ruhe
Wenn einer fühlte was ich möchte
Nun stehst Du vor der Liebe deines Leibes.
Nun fühlt ein jeder, was Du möchtest.
Nun ketten Deine Glieder sich an Glieder.
Nun schreit Dein Blut liebauf, liebab.
Nimm mich auf Deinen Schoss.
Dein Schoss ist ein Herzen.
Schütze mich vor der Liebe.
Liebe ist Schutz der Liebenden
Du musst mich halten im Geäst Deines Mondbaums
Meine Hände sind welke Stile mit blühenden Dornen
Stösst Du mich auf die Strasse
Der Mondbaum blüht hinter der Liebe.
Und der Paradiesvogel singt hinter dem Leben
So geh ich
Geht die Tänzerin auf der Strasse
Du quälst mich
Brich auf aus allen meinen Qualen, dass mein Schoss sich schliesse, der geschlossen ist
Nie werde ich einen andern Menschen lieben.
Menschen werden anders lieben. Andere Menschen werden einander lieben. Andrer
Liebe wirst Du mir verfallen
Wenn ich nun gebrochen vor Dir liege
Ein Paradiesvogel singt im Geäst meines Mondbaumes. Sein Lied ist Schrei. Meine Fenster sind offen.
Nie werde ich Dich verlassen
Dein Blut schweift strassab, strassab
Aber das ist nicht Liebe
Menschen sind wir noch im Grabe
Ich will für Dich leben
Wenn einer für den andern leben könnte, dann würde die Liebe Leben sein
Aber das Leben ist nicht die Liebe.
Was ist das Leben
Alle Menchen lieben. So geh und lebe
Du lässt mich nicht zu Dir hinein.
Alle Herzen stehen Dir offen
Nur Dein Herz ist mir verschlossen.
Da geht ein Mann im Garten
Gib mir nicht Worte
Da geht Dein Freund im Garten
Ich lasse Dich nicht
Da geht mein Freund im Garten
Ich hasse Dich

Hüte Dich
Du verachtest mich.
Hüte Dich vor den welken Dornen unter grünenden Blättern
Spät am Abend komm ich zu Dir
Auch morgen ist ein Tag. Und heute, heute ist ein Tag. Alle kommen am Abend zu mir, wenn die Freunde in den Tag gehen.
Ich werde Dich überzeugen. Auf Wiedersehen.

Hast Du lange auf mich gewartet
Du bist aufgestanden
Warum soll ich Dich bis zum Abend warten lassen, da ich Deine Schritte im Garten fühle
Zieht Dich mein Tag zu mir, wird Dich nun mein Morgen über Nacht in den Abend zum Tag hinein halten.
Mein Herz wandelt zeitlos und stockt, wer es hält.
Mir sollst Du es geben
Greife es, halte es.
Du bist nicht heilig, denn Du kannst nicht opfern
Ist es nicht Opfer, wenn geopfert ist. Ist es nicht Schenken, wenn geschenkt ist Kann ich morgen schenken, was ich heute opfere. Kann ich morgen opfern, was ich heute schenke.
Du lebst in den Tag. Ich fühle den Tag, so bin ich vor dem Abend gekommen
Ich mag Dich nicht
Weil Dein Abend nicht mein Tag ist.
Weil mein Abend nicht mein Tag ist.
Immer ist es Zeit, zu fühlen. Immer ist es Zeit zu lieben
Ich liebe über die Zeit hinaus.
Du vergisst, zur Zeit zu lieben.
Erst sollst Du Dich binden.
Fühlen binden
Ich mag Dich nicht
Ich liebe Dich in dieser Zeit meines Herzens.
So mag ich Dich nicht.
Dein Leben verträumt die Liebe im Schatten der Zeitlose.
Immer oder nie
Jetzt
Immer oder nie.
Küsse mich unter der Sonne unter dem Mondbaum
Lügnerin
Willst Du mich zwingen über die Zeit hinaus zu lügen
Ich zwinge Dich nicht. Geh doch.
Du zwingst mich, denn ich kann nicht gehen.
Ich gebe Dir Zeit bis zum Abend.
Abends kann ich nicht kommen.
Was sagst Du
Abends kann ich nicht kommen.
Also morgen
Morgen kann ich nicht kommen.
Ist das Dein letztes Wort.
Jetzt bin ich gekommen
Also hat der alte Mann gesiegt.
Ich liebe Dich
Geh
Komm
Du kommst mir wieder
Ein böses Tier hat mich gestochen.
Wo
Sie hier auf der Brust, wie es brennt
Ich sehe nichts
Fühl doch. O Du. Nun hast Du mich doch küssen müssen

Du bist noch schöner geworden. Immer trage ich Dein blaues Band um meinen Arm
Zeige es.
Heute habe ich es zufällig ablegen müssen.
Ich möchte gern sehr viel Geld haben.
Du wirst mir nicht glauben, wenn ich Dir diesen Zufall zu erklären versuche.
Wollen Sie mir nicht für einen begabten Menschen Geld geben.
Werde meine Frau, dass ich für Dich sorgen kann.
Sie dürfen mich küssen, wenn Sie helfen.
Nie werde ich meine Liebe teilen.
Geben Sie ihm doch Geld
Solche Geschäfte kann ich nicht machen.
Du bist nicht nett zu mir.
Ich will Dich gern frei machen, wenn Du mir gehörst.
Kann ich alles von Dir haben was ich will.
Du musst mich allein lieben.
Und wenn Du mich nicht mehr liebst
Das wird nie geschehen.
Es gibt aber Zufälle, die man nicht zu erklären versucht.
Wenn ich noch zu hoffen gewagt hätte
Du must mir alles gewähren
Warum bist Du so hart zu mir gewesen
Ich muss mich verkriechen.
Ich schütze Dich gegen die ganze Erde.
Werden Sie mich nie zwingen
Komm mit mir. Hier ist es schwül
Werden Sie mir jeden Wunsch erfüllen
Du wirst herrschen

Komm, wir müssen fliehen.
Wer verfolgt Dich
Halte mich. dass mich niemand hält
Wer hält Dich
Alle schweifen in meinen Schweifen. Wenn mich doch einer halten könnte

Warum willst Du mich heiraten
Ich will Dich immer besitzen
Ich kann nicht treu sein
Aber jetzt liebst Du mich doch
Wenn mein Blut brennt bin ich eine zehrend verzehrte Flamme
Ich werde Dir helfen.
Du wirst mich schlagen, wirst mich verachten, wie Männer tun.
Einen Thron werd ich Dir bauen
Und das Schloss verschliessen.
Komm zu mir
Ich mag nicht
Du kannst kein Opfer bringen
Ich kann nicht
Wie schön Du in der Nacht warst
Ich will nicht
Ich schenke Dir was Du willst
Schickst Du ihm das Geld
Komm
Nicht weh tun
Du liebst mich, ich fühle es, Du liebst mich
Still
Was ist Dir
Ein Kind weint
Hier ist kein Kind im Hause
Doch ein Kind weint
Wie schön Du bist
Lass mich
Noch einen Kuss
Lass mich
Einen
Du tust mir weh
Du weinst, Kind
Alles ist Lüge
Weine nicht Kind
Blut ist Lüge
Nun musst Du schlafen
Das Blut lügt, auch Blut lügt.

Ich wollte schon wieder gehen
Entschuldige lieber Freund, aber eine Angelegenheit von grösster Wichtigkeit
Sag doch einfach Weiber
Wenn Du mich doch mit diesen Spässen verschonen wolltest
Gut, dass ich Dich nicht als Kaufmann brauche, denn Deine Sentimentalität ist kreditschädigend. Könntest Du mir nicht zehntausend Mark verschaffen
Sie stehen Dir zur Verfügung
Ich habe da so ein Biest von Luder, das mir absolut Sperenzchen macht. Eigentlich sonst garnicht nach meinem Geschmack. Aber was tut man nicht seiner Gesundheit wegen.
Du hast kein Gewissen
Glaube mir mein Junge es ist alles Ziererei. Erst heulen sie, und wenn man sie nachher packt, schwimmen sie, aber nicht in Tränen sondern in Wohlgefallen.
Du wirst mich nicht ändern.
Drolliger Knabe.
Der Mensch muss etwas haben, an das er glaubt.
Und dazu wählst Du Weiber. Nee mein Lieber, die Sache kenn ich besser. Uebrigens interessiert mich augenblicklich mal meine eigne bessere Gesellschaft.
Du wirst wieder ein Unglück anrichten.
Mal was anderes. Ich will da eine Häsin zur Strecke bringen, deren Angst mir direkt Stimmung macht.
Lass doch das arme Mädel
Zweitens ist es eine Frau und erstens werde ich ihr zum Leben verhelfen
Willst Du den Betrag gleich haben.
Du bist und bleibst stets der dösige Primaner.
Wenn Dich nicht einmal eine Frau notzüchtigt
Bitte
Weint da nicht eine Frau
Wenn wir jetzt in mein Büro gehen wollen
Alter Junge, ich glaube Du machst mich zum Esel.
Ich muss Dich entschieden bitten
Du bist eine Weibermemme, aber sonst ganz passabel. Nur keine Angst. Ich werde mich nicht in Dein süsses Geheimnis mischen.

Noch eine viertel Stunde Ernst
Du musst Dich durchaus an logisches Denken gewöhnen, liebe Anna.
Alles kommt darauf an, die Zeit einzuteilen
Man muss Herr seiner Stimmungen sein.
Fünf Minuten
Du machst mich ernstlich böse. Um fünf Uhr bin ich zum Kaffee zurück. Gesegnete Mahlzeit.
Ernst. Sei nicht hart. Du kommst zurück.
Wirklich seine Schritte. Sein Klingeln.

Nell Walden: Todfrühling / Gemälde / Farbdruck

Sie
Verzeihung, ist der Herr Doktor zu sprechen
Sie müssen ihm auf der Treppe begegnet sein
Jetzt verstehe ich erst den Wink. Ihr Gatte hatte es offenbar sehr eilig. Sein Wink sollte wohl heissen, dass ich auf ihn warten möchte.
Mein Mann kommt erst um fünf zurück
Er kommt bestimmt gleich wieder, gnädige Frau. Gestatten Sie mir hier zu warten
Ich bin ganz allein
Sie fürchten sich doch nicht, gnädige Frau oder fürchten Sie sich vor mir
Warum verfolgen Sie mich.
Gestatten Sie, dass ich die Tür schliesse.
Wo darf ich warten
Bitte wenn Sie vielleicht etwas lesen wollen.
Können Sie mir nicht Gesellschaft leisten
Lassen Sie mich doch frei.
Aber meine Gnädigste, ich beraube Sie doch nicht Ihrer Freiheit. Ich bitte Sie nur mir Gesellschaft zu leisten. Denn wir haben doch zu sprechen
Ich wüsste nicht
Sie tun mir leid
Ich
Sie sind sehr unglücklich.
Ich liebe meinen Mann über alles.
Wie kann man nur so plumpe Stiefel tragen
Gehen Sie augenblicklich
Wollen Sie nicht Platz nehmen. Eine so schöne Frau
Dann muss ich gehen
Das Leben ist teuer. Warum wollen Sie nicht Ihrem Freund gestatten Ihnen zu helfen
Sie sind von einer Unverschämtheit
Ihr Mann ist ein Idiot.
Sie wagen es in meinem Hause
Eine so schöne Frau so schlecht anzuziehen
Sie sind ein Schurke
Aber meine Gnädigste, warum darf ich das nicht sagen, was Sie selbst empfinden
Ich liebe meinen Mann über alles
Mit dem verweinten Gesichtchen. Wie kann man eine so schöne Frau allein lassen
Mein Mann hat hohe Pflichten
Gegen andere. Er opfert Ihnen ja nicht fünf Minuten
Mein Mann ist der beste gütigste Mensch
Der sie fortwährend zum Weinen bringt.
Wollen wir nicht etwas in die schöne Luft fahren
Nie werde ich meinem Manne untreu sein.
Dummchen, er wird doch nicht auf die Luft eifersüchtig sein.
Was erlauben Sie sich
Ich soll Ihnen von einem unbekannten Verehrer tausend Mark überreichen
Ich habe keinen Verehrer.
Ich habe mich nur eines Auftrages zu erledigen. Bitte.
Nehmen Sie das Geld
Sie können es auf die Strasse werfen, wenn Sie wollen. Ich würde Ihnen allerdings lieber raten, sich dafür etwas anständiges zu kaufen.
Mein Mann wird Ihnen das Geld zurückbringen, wenn Sie es nicht nehmen.
Auf Wiedersehen, meine Gnädigste. Auf Morgen. Und ich wette, morgen werden Sie mich begleiten.

Nun, Frauchen. Siehst Du, Punkt fünf Uhr bin ich zurück. Das ist Zeiteinteilung. Nun wollen wir hübsch gemütlich zwanzig Minuten Kaffee trinken. Und jetzt bekommst Du vorher einen Kuss.
Du hättest nicht von mir gehen sollen.
Immer wieder dieselbe dumme Geschichte.
Du machst mich ernstlich böse
Was liegt da für Geld. Das ist ja, das sind ja tausend Mark. Jetzt kann ich mir die neuen Apparate kaufen.
Das Geld gehört uns nicht.
Ja, wie kommt denn das Geld hierher. Ich habe mich so gefreut, dass ich mir endlich das nötigste kaufen kann.
Ich
Du liebes gutes Frauchen, so etwas kannst Du mir doch nicht einreden. Das ist eine Ueberraschung und ich werde Dir gleich sagen, von wem das Geld ist.
Du gutes Kind.
Bitte, ich bin kein Kind. Und nun wirst Du mir gleich sagen, dass ich richtig geraten habe. Das Geld ist von Deinem hochverehrten Herrn Vater.
Ernst
Siehst Du, wie ich alles gleich durchschaue. Da muss ich mich aber gleich hinsetzen und Deinem guten Vater einen sehr lieben Brief schreiben
Das Geld ist nicht vom Vater
Du machst mich ernstlich böse mit Deiner Geheimniskrämerei. Wenn Du es nicht sagen willst, auch gut. Ich werde es schon

zur rechten Zeit erfahren. Und nun wollen wir gemütlich Kaffee trinken. Nein, dass ich mir nun die neuen Apparate kaufen kann, das ist ein Segen für mich und die Menschheit.
Du Kind.
Ich bitte Dich auch in der Wahl Deiner Koseworte logisch zu verfahren.
Wollen wir nicht etwas in die schöne Luft fahren.
Fahren. Du überschätzst unsere Verhältnisse.
Meine Stiefel sind so schwer.
Das ist ja etwas ganz neues. Du hast sie doch schon als junges Mädchen getragen
Sie sind plump
Praktisch sind sie. Deine gute Mutter ist eine so vorzügliche Hausfrau
Willst Du mir nicht ein paar neue Schuhe kaufen Ernst
Also darauf geht es hinaus. Wenn Du freilich glaubst, dass man für tausend Mark die Erde kaufen kann oder dass wir das Geld bekommen haben um es zu vergeuden.
Mir hat es ein Verehrer geschenkt.
Nun willst Du mich gar noch eifersüchtig machen. Aber das gelingt Dir nicht, dazu bin ich viel zu logisch. Wer sollte Dich auch verehren.
Ernst
Eine Frau wie Du wird nur geheiratet.
Diese Worte wirst Du bereuen.
Diese Gereiztheiten vertrage ich nicht. Nicht mal in Ruhe kann man seinen Kaffee trinken. Eigentlich wollte ich Dich zum Einkauf der Apparate mitnehmen. Nun ziehe ich es vor, allein zu gehen. Abends bist Du hoffentlich wieder vernünftig.
Ernst Du darfst das Geld nicht nehmen.
Ueber die Verwendung der Gelder in der Ehe habe ich zu bestimmen.
Hast Du
Jawohl.
Auch über die Verwendung der Frau
Du sollst Dich etwas anständiger ausdrücken
Jetzt kenne ich Dich.
Es sollte mich freuen. Aber dazu bist Du doch noch nicht klug genug. Um acht Uhr wünsche ich Abendbrot zu essen.

Wenn uns die Frau Schwester nicht einladet, müssen wir eben so kommen.
Du bist ja ganz verweint, Anna.
Können wir drei denn nicht wirklich gute Freundinnen sein.
An uns hat es wirklich nicht gelegen, nicht Erna
Wenn Du Dich natürlich immer als unsere Gouvernante aufspielen willst, wir sind alt genug.
Warum quälen mich alle Menschen.
Du bist zu sklavisch.
Weil Du keinen Schick hast
So redet Ihr nun immer zu mir. Und da soll ich Vertrauen haben.
Also Du bist unglücklich. Das habe ich mir gleich gedacht, nicht Erna. Ich hätte den Tolpatsch nie geheiratet.
Der ist ja ein Apparat aber kein Mensch.
Ihr versteht ihn nicht und Ihr seid grausam
Wir nehmen als Schwester eben Deine Partei
Du siehst noch mächtig unverheiratet aus Anna.
Friedel hat mich immer gewarnt
Vor uns natürlich. Die mannstolle Göre. Man schämt sich solch eine Schwester zu haben.
Wenn ich doch wenigstens Mut hätte fortzugehen.
Also so weit seid Ihr schon. Ich habe es immer gesagt, die freie Liebe ist das einzig wahre, nicht Erna.
Anna ist geborene Ehefrau.
Quält mich nicht. Geht doch. Wir haben uns nichts zu sagen.
Behalte Deinen Ernst und schaff Dir nach und nach ein anständiges Verhältnis an. Das ist mein Rat.
Alles ist so verworren.
Kannst Du mir nicht zehn Mark leihen Anna, Du bekommst sie bestimmt bald wieder.
Ich habe kein Geld.
Also nicht einmal Geld gibt er Dir. Und dazu verheiratet sie sich. Verrückt nicht Erna.
Wo willst Du hin
Seid einmal gut zu mir und helft mir Friedel finden.
Du meinst wohl, sie hat mehr Lebenserfahrung als wir.
Das Schaf. Wenn Sie wenigstens ihren Knaben genommen hätte, der ganz wild in sie war, so wären wir alle aus der Misere heraus.
Immer verlangt Ihr Opfer für Euch
Der oder jener. Ihr macht es doch nichts aus.

Ich muss fort.
Du wirfst uns also hinaus. Gut, wir werden es uns merken. Und wir werden uns hüten, Dir je wieder beizustehen, nicht Erna.
Dem Ernst gönne ich ja nichts. Aber Dich gönne ich ihm. Mahlzeit.

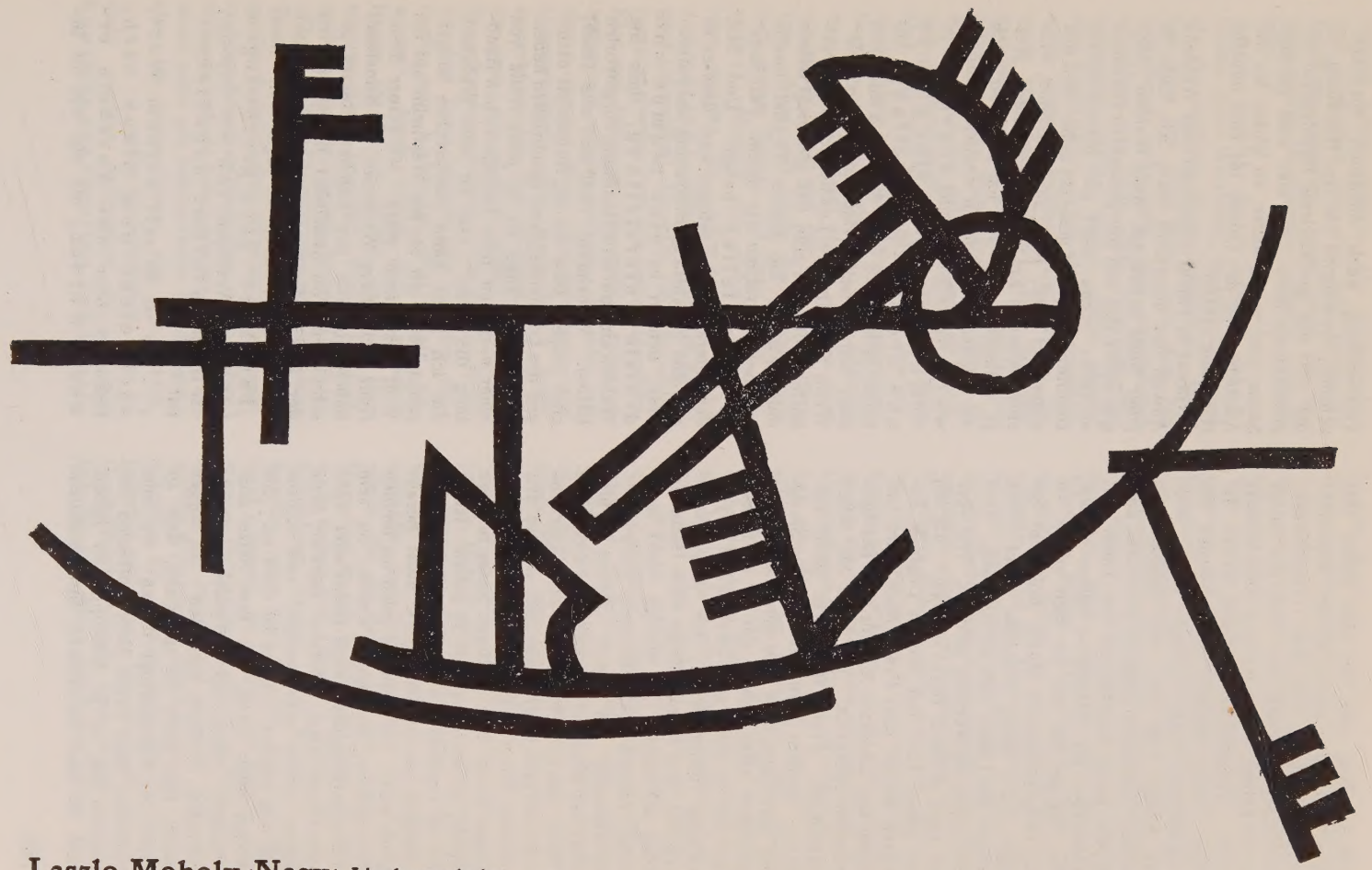
Fortsetzung folgt

Zur Geschichte des Sturm und des deutschen Journalismus

Briefe gegen Paul Westheim

Elfter Brief

Wenn man Ihnen vorwirft, dass Sie vor zehn Jahren sich als unfähiger Kritiker erwiesen haben und bis heute ein solcher geblieben sind, dass Sie den Wechsel Ihrer Kunstanschauungen, anstatt ihn zu begründen, verschleiert haben, um sich als Förderer der neuen Kunst aufzuspielen, dann schreiben Sie allerlei wirres Zeug von Künstlern, die sich erst entwickeln müssen, setzen sich in eine klapprige Retourkutsche und bemerken schliesslich:
„Nebenbei, warum entlaufen immer mehr alle die Künstler, die nicht bloss nur „Sturmkünstler" sind, dem Geschäftsbetrieb des Herrn Walden: Kokoschka, Klee, Feininger, ganz zu schweigen von den Fällen Marc, Macke, Essig, Jawlensky, Chagall? Sollte der Grund der Aufregung vielleicht sein, dass gerade Künstler dieser Art immer mehr Vertrauen zum Kunstblatt zu fassen scheinen."
„Nebenbei" wollen Sie diese Äusserung getan haben. Was ein Schriftsteller nebenbei schreibt, gehört nicht zur Hauptsache. Und so enthielte Ihre Bemerkung nichts Wesentliches? Sie beginnen mit der Frage, warum immer mehr alle die Künstler, die nicht nur oder, wie Sie mit einem fehlerhaften Pleonasmus schreiben, nur bloss „Sturmkünstler" sind, dem Geschäftsbetrieb des Herrn Walden entlaufen. Wenn Sie nicht von der Art des Schulbuben sein wollen, der bei einem Puff ruft: „Der Fritz schlägt mich immer", dann hätten Sie den Mund weniger voll nehmen sollen. Eben scheinen Sie unübersehbare Scharen Entlaufener anzukündigen, Sie setzen einen Doppelpunkt, nennen Kokoschka, Klee, Feininger, und dann fällt Ihnen keiner mehr ein, der so geartet ist, wie Sie sagen, und darum entlief. Ich habe nicht vergessen, dass Sie ein halbes Jahr später aufs Neue von Entlaufenen berichtet haben. Da Sie mich aber nicht im Zweifel liessen, dass Ihre zweite Serie auf einer neuen Kenntnis beruhte, da Sie auch nicht der Mann sind, der mit solchen Herrlichkeiten ein halbes Jahr hinterm Berg hält, so sieht es doch so aus, als seien Sie von der Art des Schulbuben. Wenn Kokoschka, Klee und Feininger entlaufen, schreien Sie, dass „alle Künstler immer mehr entlaufen". Oder ich muss glauben, dass Sie auch diejenigen zu Ihren Entlaufenen zählen, von denen es im zweiten Teil Ihrer Nebenbemerkung heisst: „... ganz zu schweigen von den Fällen Marc, Macke, Essig, Jawlensky, Chagall? — Ganz zu schweigen? Wer schweigt? Wer will schweigen? Etwa Sie? Da Sie grade anfangen, mehr zu reden, als Sie bis ans Ende Ihres Daseins verantworten können? Aber selbst wenn ich Ihnen die Verwendung dieser albernen Redensart nachsehe, kann ich noch nicht glauben, dass Sie derjenige sind, der schweigt oder schweigen will. Wo wäre denn von Ihnen die Rede? Lassen Sie mich Ihnen sagen, dass in Ihrem Infinitiv-Nebensatz nur das Subjekt des Hauptsatzes herrschen kann. Und also haben Sie verstanden, dass es Ihre entlaufenen Künstler sind, die von den Fällen Marc bis Chagall schweigen wollen. So gewiss Sie aber solches verdrehtes Zeug schreiben, so wenig kann ich glauben, dass Sie es haben behaupten wollen. Ich muss Ihnen also nicht nur die alberne Redensart zu Gute halten, sondern obendrein noch ein Subjekt für Ihren herrenlosen Satz suchen. Wollen wir aus Ihrem „Nebenbei" einen kleinen Satz machen? Viel ist an dem Wort nicht zu verlieren, und Ihr Satz bekommt, wenn auch nicht Hand und Fuss, so doch endlich wenigstens eine Nase. „Ich, Paul Westheim, frage nebenbei: warum entlaufen die Künstler 1—3, um ganz zu schweigen von den Fällen 4—8." Ich, Paul Westheim, frage, um zu schweigen. Ich hätte noch manches an diesem Satz zu tadeln, aber Ihnen wird nichts einfallen, das Sie gegen diese Restaurierung Ihres verkrüppelten Satzes vorbringen könnten. Denn Sie werden noch



Laszlo Moholy-Nagy: Linoleumschnitt

nicht merken, dass Sie sich dieses Mal Ihren Strick aus einem kleinen Schnörkel gedreht haben. Aus dem Fragezeichen, das Sie hinter Chagall ans Ende des Satzes gestellt haben, kann ich Ihnen nicht heraushelfen. Fragezeichen gehören hinter die Frage. Also mussten Sie entweder Ihr Fragezeichen hinter Feininger setzen, oder Ihre Frage war erst mit Chagall beendet. Und damit habe ich bewiesen, dass Sie die ganze Gesellschaft von Toten und Lebendigen für Entlaufene halten wollen. Das Einzige, das Sie für sich retten, ist Ihr vollgenommener Mund, mit dem Sie gegen mich Recht behalten. Acht Stück nennen Sie, ohne sich zu besinnen. Und das dürfen Sie wörtlich nehmen. Wie aber soll man es Ihnen Recht machen? Als ich vor einem Jahr mit meiner Legende beweisen wollte, dass Franz Marc nicht entlaufen sei, schickten Sie mir Ihre Leichenfledderer-Postkarte. Ich hatte Sie falsch verstanden. Franz Marc war nicht entlaufen. Mit dem „Fall Marc" wollten Sie davon schweigen, dass man seine Leiche ausgefleddert hatte. Ist es mir zu verdenken, dass ich Sie nicht zum zweiten Mal in Versuchung führen will? Ich werde keine Legende über August Macke oder Hermann Essig schreiben. Es werden wohl noch einige Dutzend hochgeschätzter Verleumder herumlaufen, die Ihnen „keinen Grund geben, an ihrer Zuverlässigkeit zu zweifeln". Etwas abscheulicheres als eine Leichenfledderei könnte es kaum sein, das an den anderen Toten begangen wurde, und ich glaube nicht, dass es Ihnen Spass machen würde, dabei unter Pari zu gehen. Ist es mir zu verübeln, wenn ich an Ihren abscheulich riechenden Speck nicht herangehen will? Sie erinnern mich an meinen Physiklehrer, der nicht wusste, ob sein Hollunderkügelchen nach rechts oder links ausschlagen wird. „Rechts," sagte er, fügte hinzu, „sollte man meinen" und schloss mit den Worten „und es ist doch so." Sie wissen auch nicht, wie Ihre Sätze ausschlagen. Marc war entlaufen — nicht entlaufen — doch entlaufen. Sie sorgen dafür, Ihre Sätze so zu bauen, dass sie Ihnen als Passepartout dienen. Da man bestreitet, dass Franz Marc entlaufen sei, leugnen Sie, es je behauptet zu haben. Und da man Sie ersucht, Ihre grässliche Verleumdung auch öffentlich zurückzunehmen, verweigern Sie eine Handlung, zu der sich der geschätzteste Revolverkollege entschlossen hätte. Es war eine garstige Sache, und wenig fehlte, so hätten Sie die Ausfledderung der Leiche für eine honette Handlung erklärt:

„Worauf in einem Schreiben von Waldens Anwalt mir unterstellt wird, ich hätte in jener Notiz behauptet, dass Walden „sich gegenüber den von mir genannten Personen unreeller, wenn nicht gar betrügerischer Handlung schuldig gemacht habe" und mir zugemutet wird, hier, im Kunstblatt, eine entsprechende Erklärung abzugeben. Nun ja, liebenswürdig, wie ich bin, soll auch die Erklärung abgegeben werden, nämlich: was mir da als Behauptung a n g e d i c h t e t wird, ist nichts weiter als e i n e p l u m p e u n d d r e i s t e U n t e r s t e l l u n g. Mit keiner Silbe ist in jener Notiz von unreellen oder betrügerischen Handlungen die Rede." Wenn Sie mir Ihre Leichenfledderer-Postkarte nicht etwa zum Ulk geschickt haben, dann wollten Sie keinen Zweifel lassen, welches Verbrechen wir Ihrem „Fall Marc" zu u n t e r s t e l l e n haben. Und Sie, dem hieran so viel gelegen war, dass er es auf eine gerichtliche Bestrafung ankommen liess, nennen es e i n e p l u m p e u n d d r e i s t e U n t e r s t e l l u n g, dass Sie Walden eine unreelle Handlung vorgeworfen hätten. Wahrhaftig, Gott und alle Teufel sind Zeugen, dass Sie im Kunstblatt nichts von der Leichenfledderei geschrieben haben. „Mit keiner Silbe ist in jener Notiz von einer unreellen oder betrügerischen Handlung die Rede." Das ist eine Wahrheit, die ich nicht hätte aussprechen mögen, selbst wenn ich als ein Westheim auf die Welt gekommen wäre. Mit keiner Silbe! Ganz recht, Herr Westheim, im Kunstblatt haben Sie von der Leichenfledderei geschwiegen. Im Kunstblatt haben Sie von der Leichenfledderei g a n z geschwiegen. Im Kunstblatt haben Sie sogar von einem „F a l l M a r c" g a n z g e s c h w i e g e n. I c h, Herr Westheim, i c h war derjenige, der Ihnen den Fall Marc „a n g e d i c h t e t" hat.

„. . . es ist da m i t k e i n e m W o r t, a u c h n i c h t d e m S i n n e n a c h, behauptet oder d e r A n s c h e i n e r w e c k t w o r d e n, als ob, wie Sie be-

richtigt haben wollen, „Ihr Auftraggeber sich gegenüber den von mir benannten Personen unreeller, wenn nicht gar betrügerischer Handlungen schuldig gemacht habe."

Auch nicht dem Sinne nach! Dieses, Herr Westheim, werden Sie selbst als Ihr stärkstes Stück bezeichnen. Wie? Der Sinn des „Fall Marc", von dem Sie schreibend schweigen und schweigend schreiben, war nicht, dass etwas Unreelles behauptet werden sollte? Nicht einmal dem Sinne nach! Auch nicht der Anschein sollte erweckt werden! Und wissen Sie auch, was das bedeutet? Dass Sie, wie ich Ihnen sagte, ableugnen, jemals eine Silbe von dem „Fall Marc" geschrieben zu haben. Und das will ich Ihnen nicht einmal, sondern zweimal beweisen. Wie sagen Sie? Der „Fall Marc" sollte nicht den Anschein einer unreellen Handlung erwecken? Freilich, um zu vermuten, dass dahinter eine Leichenffedderei stecke, musste man schon als Teufel auf die Welt gekommen sein. Aber was sollte das Lumpenpack sich unter Ihrem „Fall Marc" wohl vorstellen? Nichts? Gar nichts? Und warum wollten Sie schweigen, ganz schweigen? Von der Leichenfledderei ganz schweigen? Es sollte ein Unterschied gemacht werden zwischen jenen Kokoschka, Klee und Feininger, die schlicht entlaufen waren und einigen anderen, die oder mit denen oder an denen — ja was denn, zum Donnerwetter? Ein Anschein sollte erweckt werden, Herr Westheim. Und was für einer? Da es doch „Fälle" sind. Wenn Sie schweigen wollten. Wenn die Reihe mit drei Toten beginnt, die gar nicht entlaufen sein können. Was? Kein Anschein? Noch immer kein Anschein? Haben Sie Beweis genug, dass Sie Ihre eigenen Worte leugnen? Wollen Sie auch noch den anderen Beweis haben? Da ist er: „Einem Geschäftsunternehmer wie dem Walden mag es sehr schwer fallen, zu begreifen, dass Künstler, wenn sie Beziehungen zu einer Kunsthandlung lösen, noch andere, triftigere Gründe haben können als unreelle, wenn nicht gar betrügerische Handlungen; aber ein Unternehmen wie Der Sturm, ..., sollte doch einsehen, dass es nicht weniger bedenklich ist, wenn Künstler aus ideellen und künstlerischen Gründen sich in die Notwendigkeit versetzt sehen, von der weiteren Verbindung mit solchem — Herzen der Kunst abzusehen."

Was ist das wieder für wirres Zeug! Nicht gehauen und nicht gestochen! Aber, was Sie schreiben, braucht man nur umzudrehen, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Ein Geschäftsunternehmer weiss, dass Künstler, wenn sie Beziehungen zu einer Kunsthandlung lösen, nur geschäftliche Ursachen haben. Das wissen sogar Sie so gut, als wären Sie ein Geschäftsunternehmer. Und ein Unternehmen wie „Der Sturm" sieht wirklich nicht ein, dass Künstler aus ideellen oder künstlerischen Gründen entlaufen. Sogar ein Kunstkritiker wie Herr Westheim sieht es nicht mehr ein, seitdem ich ihn über seinen Fall Campendonk die Augen geöffnet habe. Und man braucht weder ein Geschäftsunternehmer noch ein Unternehmen wie der Sturm zu sein, sondern nur ein Mensch, der von eins bis drei zählen kann, um zu wissen, dass weder Marc noch Macke oder Essig vor ihrem Tod etwas getan haben, das Sie aus Rache und Verblendung „entlaufen" nennen könnten. Und also sind Sie nicht im Stande, bis drei zu zählen. Nun ist Marc doch wieder entlaufen. Aus ideellen und künstlerischen Gründen. Nicht eine einzige Stelle Ihres Gehirns erinnnert sich, jemals atwas von „Fällen" geschrieben zu haben. Franz Marc war entlaufen. So gut und so schlecht wie die andern. Alle waren entlaufen. Ohne Unterschied. Ists bewiesen, Herr Westheim? Ists zum zweiten Mal bewiesen, dass Sie leugnen, „Fälle" in die Welt gesetzt zu haben? Alle waren entlaufen, à la Campendonk. Die „Fälle" waren für die Katz. Es gab einen Fall Marc und es gab keinen Fall Marc. Es gibt auch keinen Fall Chagall. Wenn Ihr gefährlichster Gegner, Paul Westheim, behauptet, man habe Chagall um Gut und Geld gebracht, so ist das eine dreiste und plumpe Unterstellung, die dieser Paul Westheim Ihnen andichtet. Chagall war, damit Ihr Widersacher sich's hinter die Ohren schreibe, aus ideellen und künstlerischen Gründen entlaufen. Und auch die Herren Geschäftsunternehmer vom Sturm sollen sich das von Ihnen gesagt sein lassen. Es

ist eine dreiste und plumpe Unterstellung, wenn die Herren Geschäftsunternehmer vom Sturm die dreisten und plumpen Unterstellungen Ihres Widersachers Paul Westheim nachschwätzen. Ja, Herr Westheim, Sie haben so viel behauptet und geleugnet, zurückgenommen und wieder behauptet, dass Sie selbst nicht mehr wissen, was Sie erstens geschrieben haben, was Sie zweitens behaupten wollten und was drittens die Wahrheit ist. Das sind die Folgen, wenn man „nebenbei" schreibt, anstatt sich selbst für einen verdächtigen Förderer des Expressionismus zu halten. Dann ist Marc entlaufen und Walden ein Leichenfledderer. Alles nebenbei. Wenn aber ein Westheim „nebenbei" sagt, dann meint er die Hauptsache. Darum sag ich Ihnen, dass Ihre Entlaufenen und Ihre „Fälle" das Zentrum Ihrer Rechtfertigung sind. Denn Ihre Rechtfertigung heisst Rache. Geben Sie selbst Ihrer Tat einen Namen. Ich kenne keinen. Acht Künstler waren dem Sturm „entlaufen". Eine Seele habe ich Ihnen entrissen. Ein Vierteljahr habe ich hingehen lassen, bis Sie wussten, wie ein neunter entlaufen war. Der hiess Campendonk und war der Outsider Ihrer Serie. Er hatte sich bei Ihnen fälschlich selbst denunziert. Wir wollen sehen, wie die Andern „entlaufen" sind, die es selbst nicht sagen und nicht glauben.

* * *

Inzwischen sind Sie darauf aus, neue „Fälle" zu erfinden. Nach dem Rezept, das Ihnen das einfachste scheint: Hat man keins, so macht man eins. Ihr neuestes Stück ist der Fall Delaunay. Zwar ist er bis jetzt noch nicht ausgefleddert worden. Entlaufen können Sie ihn auch nicht nennen. Also denunzieren Sie im Kunstblatt den Sturm wegen Beschädigung seiner Bilder und schämen sich nicht. Nach alter Weise sichern Sie sich einen kleinen Neben- oder Hinterausgang und schreiben also im Kunstblatt über die Delaunay-Ausstellung des Sturm: „Sie enthält nur frühere Arbeiten, nur Bilder und Aquarelle, die scheinbar von vor dem Kriege hier verblieben waren und zum Teil, vermutlich durch sorglose Behandlung beschädigt sind."

Das ist ein echter Westheim. Sie sind ein Mordskerl. Wenn Sie auf Bildern garnichts mehr sehen, so erkennen Sie doch, wo sie sich während des Kriegs befunden haben. Sieben Jahre hat der Sturm die Bilder Delaunays verschlossen gehalten. Nur gelegentlich haben wir sie hervorgeholt und sind, um uns die Zeit zu vertreiben, auf ihnen herumgetrampelt. Sie wissen sehr gut, dass der Sturm während des Krieges die Bilder der Ausländer gezeigt hat. Und ganz gewiss vermuten Sie, dass auch Delaunays Bilder zur Ausstellung gekommen wären, wenn sie sich im Sturm befunden hätten. Aber Ihnen liegt nur daran, zu verdächtigen und zu denunzieren und sich dabei einen Hinterausgang zu sichern. Haben Sie behauptet, die Bilder seien hiergeblieben? Haben Sie geschrieben, man habe sie im Sturm sorglos behandelt? Nur „scheinbar" sind die Bilder dageblieben und „vermutlich" sind sie sorglos behandelt worden. Aber grade Ihr „scheinbar" und Ihr „vermutlich" sind Ihre boshaften Verleumdeuten. Es gibt kein scheinbar und kein vermutlich. „Scheinbar" waren die Bilder nicht hiergeblieben. Sie wären sonst nicht beschädigt worden. „Vermutlich waren die Bilder nicht im Besitz des Sturm, da sie beschädigt waren. „Scheinbar" heisst, dass Bilder, die sich längere Zeit im Sturm befinden, beschädigt werden. „Vermutlich" heisst, dass Bilder im Sturm nach Ihrer Erfahrung und Kenntnis sorglos behandelt werden. Sie wissen weder vom einen noch vom andern und also habe ich Ihnen bewiesen, dass Sie wider Ihr besseres Vermuten und Glauben den Sturm einer sorglosen Behandlung der Bilder beschuldigt haben. „Vermutlich" haben Sie auch dieses nur „nebenbei" geschrieben. Es ist nicht viel, aber es genügt, dass man daran Ihre kleine Rache und Ihre grosse Bosheit erkennt. Ich möchte Ihnen wohl den Frachtbrief über Delaunays Bildersendung vom 2. März 1921 unter die Nase halten. Aber Sie werden sagen, ich oder wer Ihnen grade einfällt, habe ihn gefälscht und eine Leiche ausgefleddert, begangen um die zweitausend Mark bezahlen zu können oder, damit Sies genau wissen, zweitausendeinhundertundsechzig Mark und 50 Pfennig. Ich werde Sie nicht auffordern, Ihre neue Verdächtigung im Kunstblatt zurückzunehmen. Denn Sie würden bestreiten, auch nur dem Sinne nach eine Silbe von sorgloser Behandlung geschrieben zu haben.

August 1921 **Rudolf Blümner**